

BRIG-GLIS: Wanderleiterin



Die Wanderleiterin Irmgard Anthenien über Risiken und Leidenschaften des Wanderns. **Seite 18/19**

«Ich fand Wandern immer total langweilig»

Brig-Glis Wie aus einer Bibliothekarin eine Wanderleiterin wird? Irmgard Anthenien (44) erzählt, spricht über das Verhältnis zu Bergsteigern und Wandern als Risikosport.

Sie waren wohl der Traum für Ihre Eltern – ein Teenager, der freiwillig zum Wandern mitkommt?

Überhaupt nicht! Ich fand Wandern immer total langweilig. Spätestens nach dem Picknick zur Mittagspause hats mich nicht mehr interessiert.

Wie wurde Ihre Leidenschaft fürs Wandern geweckt?

Mit Mitte Zwanzig war ich mit zwei Freundinnen in Griechenland. Dort schwärmte jemand von der Besteigung des Olymp. Wir unterbrachen daraufhin kurzerhand unsere Strandferien und nahmen den Olymp in Turnschuhen ebenfalls in Angriff. Den Gipfel auf 2900 m ü.M. haben wir auch tatsächlich erreicht – und das, obwohl die Wege teils schneebedeckt waren. Das Ganze war eine ziemlich anstrengende Angelegenheit. Ein Jahr später ging ich auf eine zweiwöchige Pyrenäenwanderung, auf der wir teilweise biwakiert haben. Da hat es mich richtig gepackt und ich konnte es jeweils kaum erwarten, am anderen Morgen wieder weiterlaufen zu können.

Was bedeutet Ihnen das Wandern?

Ich bin einfach extrem gerne in der Natur unterwegs. Mir gefällt es, immer wieder neue Dinge zu entdecken, die Zusammenhänge der Natur zu sehen. Beim Wandern kann ich Energie tanken, entspannen, Alltagsprobleme hinter mir lassen. Ausserdem mag ich es, wenn man abends müde vom Wandern ist und das gute Gefühl hat, etwas getan zu haben.

«Die Ausbildung hat mir stark die Augen geöffnet»

Weshalb haben Sie sich für die Ausbildung zur Wanderleiterin entschieden?

Ich fand es spannend, mein Hobby zum Beruf zu machen und einen Ausgleich zu meinem eigentlichen Beruf als Bibliothekarin zu haben. Ich habe aber lange hin- und herüberlegt, ob ich die

Ausbildung wirklich auf mich nehmen soll. Einerseits wegen der Ausbildungskosten von 11 000 Franken, andererseits weil sie mit sehr viel Aufwand verbunden ist. Jetzt bin ich froh, dass ichs gemacht habe. Ich finde auch, dass ich mich als Bibliothekarin gut einbringen kann. Unter anderem biete ich ja auch literarische Wanderungen an, zum Beispiel über Corinna Bille oder Goethe.

Was beinhaltet die Wanderleiterausbildung?

Auf drei Jahre verteilt gibt es insgesamt zwölf Wochen mit verschiedenen Blockkursen, ein Wintermodul mit Schneeschuhlaufen und zwei Sommermodule. Zuerst lernt man grundlegende Fächer wie Orientierung, Sicherheit, Erste Hilfe und Meteorologie. Im Bereich Kommunikation reichen die Unterrichtsfächer vom Marketing bis zum Sagenezählen. In den Fächern zum Lebensraum Natur geht es um Inhalte, von den Blumen zu den Vögeln über die Geologie bis hin zur Geschichte. Die Ausbildung ist sehr umfassend und man erhält einen guten Überblick.

Sind Sie ein wanderndes Lexikon?

Eher nicht, aber manchmal nehme ich eins mit, damit ich nachschauen kann, wenn ich nicht mehr weiter weiss (lacht). Es ist schwierig, bei der grossen Vielfalt den Überblick zu behalten. Das hab ich nach der Winterpause gerade wieder festgestellt. Ich hatte plötzlich das Gefühl, ich würde keine einzige Pflanze mehr kennen. Aber dann klemmt man sich einen halben Tag das Pflanzenbuch unter den Arm und dann kommt man langsam wieder rein.

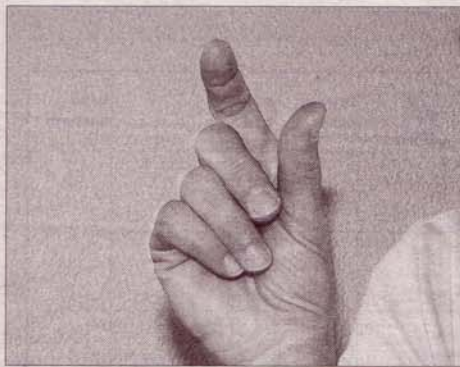
Ist die Pflanzenkunde Ihre Schwachstelle?

Nein, das ist es ja! Die Pflanzen sollten eigentlich meine Stärke sein. Dafür habe ich noch etwas Mühe, die Vögel anhand ihrer Stimme zu erkennen.

Also heisst es hoffen, dass auf der Wanderung niemand eine Vogelfrage stellt?

Nein, nein. Ich habe nicht den Anspruch, alles wissen zu müssen. Und bei Fragen zu den Vögeln muss ich halt auch mal passen, denn unterwegs





habe ich wenig Möglichkeiten, die richtige Antwort zu finden. Da bleibt dann nur noch, einfach weiterzuwandern (lacht).

Wandern Sie mit dem professionellen Blick anders?

Ja, vorsichtiger. Ich sehe heute eher die Gefahren und was heikel sein könnte. Wenn ich auf eigene Faust unterwegs bin, gehe ich häufig einfach drauf los. Aber als Wanderleiterin bin ich verantwortlich für die Leute, die mit mir kommen. Da informiere ich mich viel genauer über die Wetterprognosen oder im Winter über die Lawinengefahr. Die Aus-

«Es kann schon Reibereien mit Bergführern geben»

bildung hat mir stark die Augen geöffnet und mich sensibilisiert. Heute sehe ich am Wegrand plötzlich Pflanzen, die ich noch nie zuvor gesehen habe oder erkenne überwachsene Moränen, wo früher noch Gletscher waren.

Wofür braucht man überhaupt einen Wanderleiter? Man kann doch einfach einem Wanderweg folgen?

Es gibt viele Leute, die ihre Wanderungen nicht selber organisieren wollen. Dann gibt es Leute, die etwas über Land und Leute entlang der Wanderroute oder über die Natur erfahren wollen oder solche, die einfach gerne mit anderen Leuten unterwegs sind. Zu wissen, wo der Wanderweg durchgeht, ist zweitrangig.

Wer engagiert sie?

Als Privatgruppen melden sich fast nur Leute aus der Deutschschweiz an. Für mein Programm interessieren sich vor allem Leute aus dem Oberwallis und hauptsächlich Frauen. Es könnten also jeweils ruhig noch ein paar Männer mitkommen. Aber die lassen sich vielleicht nicht so gerne von einer Frau führen (lacht).

Was unterscheidet einen Wanderleiter von einem Bergführer?

Es gibt eine ganz klare Abgrenzung. Wir Wanderleiter dürfen keine Hilfsmittel wie Seil, Steigeisen

oder Pickel verwenden, dürfen im Winter nicht mit den Skiern unterwegs sein und Gletscher sind ebenfalls den Bergführern vorbehalten.

Gibt es Reibereien, wenn Bergführer und Wanderleiter einander in die Quere kommen?

Das kann es schon geben. Bergsteigerschulen sind mit Wanderleitern, - allerdings solche ohne Ausbildung - die Gletschertouren angeboten haben, schon vor Gericht gegangen. Aber es gibt genug Routen, die man als Wanderleiter begehen kann, ohne den Bergführern ins Revier zu kommen und meistens klappt die Zusammenarbeit mit den Bergführern sehr gut.

Ein Bergsteiger hat das Erreichen des Gipfels zum Ziel. Sie nicht.

Wir wollen vor allem inhaltlich etwas bieten. Ich biete jedoch auch Wanderungen auf 3000er an, die man ohne Hilfsmittel besteigen kann. So etwas ist schon sehr gefragt und vielen Leuten gefällt, wenn sie auf einem Gipfel stehen können.

Ist Wandern eigentlich wieder in?

Es ist sicher attraktiver geworden. Früher hiess es häufig, Wandern sei doch nur etwas für Pensionierte. Mein Neffe zum Beispiel ist 21 und war gerade eine Woche mit dem Zelt unterwegs am Wandern. Vielleicht sucht man neben der Hektik des Alltags wieder vermehrt Ruhe und den Bezug zur Natur. Vielleicht ist es auch das körperliche Erlebnis, zu spüren, wie weit man gehen kann.

Das Wallis hat als erster Kanton ein Gesetz über Risikosportarten erlassen. Nebst Canyoning, River-Rafting oder Gleitschirmfliegen umfasst es auch das Wandern. Was halten Sie davon?

Wandern ist wegen des neuen Gesetzes sicher nicht mehr eine Risikosportart als zuvor. Beim Wandern passieren zwar die meisten Unfälle, aber hier sind auch die meisten Leute unterwegs. Ausserdem ist beim Wandern wohl das Risikobewusstsein kleiner als beim Bergsteigen, wo man weiss, dass man vorsichtig sein muss. Dass das Wandern als Risikosportart im Gesetz verankert ist, finde ich gut. Das Gesetz hat zwei Ziele: Einerseits soll es eine gewisse Qualität gewährleisten, da die An-

bieter von Risikosportarten eine entsprechende Ausbildung vorweisen müssen. Andererseits soll es den Leuten, die für solche Risikosportarten bezahlen, mehr Sicherheit vermitteln.

Werden die Anforderungen an Wanderleiter steigen?

Ich denke nicht. Wir sind ja erstens gut ausgebildet und zweitens müssen wir alle zwei Jahre einen Weiterbildungskurs besuchen.

Wie sieht es versicherungstechnisch aus?

Wir müssen eine Haftpflichtversicherung mit einer Deckung von über zehn Millionen Franken vorweisen können.

Macht Wandern so überhaupt noch Spass?

Es ist ja nicht permanent so, dass von überall her Gefahren drohen. Es geht ja um das Erlebnis in der Natur und nicht darum, ständig an der Grenze zur Gefahr zu sein.

Haben Sie eine Lieblingswanderroute?

Ich stamme aus dem Goms und bin vor allem dort unterwegs. Ein Geheimtipp ist sicher das Gerental, eines der Seitentäler im Goms. Auch Gletsch ist als Ort wirklich einmalig, trotz des Verkehrs mit den Pässstrassen links und rechts.

Text Denise Jeltziner / Fotos Walter Bellwald

Zur Person

Name: Anthenien **Vorname:** Irmgard **Geb.-Dat.:** 1. Okt. 1962 **Familie:** ledig **Beruf:** Informations- und Dokumentationsspezialistin (Bibliothekarin) und Wanderleiterin **Hobbies:** Lesen, Skitouren, Langlaufen, Wandern

Nachgehakt

Zwischen schicken Schuhen und Wanderschuhen wähle ich Wanderschuhe.	Ja
Mein nächstes Ziel ist Bergführerin.	Nein
Wandern kann Risiken beinhalten.	Ja
Ich hasse schlechtes Wetter.	Nein

(Der Joker darf nur einmal gezogen werden.)